

Der Kinematograph

Fach-Zeitung für die

ges. Projektionskunst



Bezugspreis: Vierteljährlich bei der Post bestellt im Inland Mk. 2,10, im Ausland treten die Postgebühren hinzu. Unter Kreuzband zugesandt im Inland vierteljährlich Mk. 4,—, im Ausland Mk. 6,—.

Schluss der Redaktion und Anzeigenannahme: Montag Abend.
Anzeigenpreis: Nonpareille-Zeile 20 Pfg.
Stellen-Anzeigen die Zeile 10 Pfg.

Vertreter für Berlin: Jos. Raeven, Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger-Platz 4. :: Teleph. Amt Uhland 186

No. 422.

Telegr.-Adr.: „Kinoverlag“.
Fernsprecher 305.

Düsseldorf, 27. Januar 1915.

Erscheint jeden Mittwoch.

Nachdruck des Inhalts, auch auszugsweise, verboten.

Amerikana.

II.

Ich schreibe diesen Artikel unter dem Eindruck der ersten authentischen Kriegsbilder, die ich soeben mit etwa 1500 andern angesehen und die, im Laufe der nächsten Wochen und Monate, von Millionen gesehen werden.

Warum schweigen, wenn die Welt spricht?

Die vorerwähnten lebenden Bilder sind mit spezieller Erlaubnis der belgischen Regierung aufgenommen worden. Der Vertrag, die offiziellen Unterschriften der Militärbehörde zeigend, wurde am Anfang der Bilder gezeigt. Der Kontrakt stipulierte, dass die Hälfte der Einnahmen dem belgischen Roten Kreuz zufalle.

Diese Bemerkungen genügen wohl, anzudeuten, was der Film zeigt. Und, dass ich es nur gleich sage: mit allen meinen Sympathien für Deutschland und alles, was Deutsch ist, ballte ich meine Faust; das Herz krampfte mir zusammen und ich verstand den Hass der Amerikaner gegen alles Deutsche. Wenn das, was ich gesehen, der Krieg ist, der deutsche Krieg — und die Bilder sind echt, unzweifelhaft echt — dann: zur Hölle mit dem Krieg!

Das Sengen und Brennen bei Lierre, die schmerz- und angsterfüllten Gesichter der tausend und abertausend Frauen und Kinder, der Krüppel und Greisinnen, das Sengen und Brennen von Namur, von Antwerpen und all der andern Städte und Dörfer, die da an unserm Auge vorüberziehen, nichts lassend, als Trümmer und Witwen und Waisen — es ist schauerhaft.

Selbst die filmierte Tatsache, dass auf dem Turme von Reims belgische Soldaten Stellung genommen haben, schwächt den Eindruck nicht ab, den späterhin zerstörte Kirchen machen.

Und in den Schützenlinien: Verwundete werden weggetragen, Tote beseitigt, um Gesunden und Lebenden Platz zu machen.

Dort, in den Strassen von Lierre, liegen Tote in den Strassen: es sind Deutsche, besagt die Anzeige. In den Automobilen, vier hoch aufgetürmt, vier nebeneinander, zum Tode verwundet, sind Deutsche, besagt der Film. Die tapfern Soldaten, die hier schießen, die Artillerie, die zum Schuss fertig ist, sind die armen Belgier, denen Deutschland Haus und Heim genommen, besagt der Film. Und all die Frauen und Kinder, „die in den Ruinen nach etwas suchen, das sie verkaufen könnten, um Geld zum nötigsten Unterhalt zu bekommen, sind Witwen und Waisen der tapferen belgischen Armee“, besagt der Film. Natürlich sind diese letzteren Szenen „gestellt“; sie wirken aber, wirken kolossal.

Die Welt spricht, aber Deutschland schweigt.

Denken sich die massgebenden Behörden, dass der Amerikaner dem Schweigen ein höheres Motiv unterbreitet? Wenn die deutsche Vertretung den deutschen Behörden glauben machen will, dass dies der Fall sei, dann beweist sie nur Unfähigkeit, der ich einen grossen Teil der Antipathien gegen Deutschland zuschreibe. Der Amerikaner ist leicht beeinflusst. Die amerikanische Presse macht die Stimmung des Volkes. Mit Hilfe der Presse allein kann diese Stimmung geändert werden.

Warum weiterhin schweigen, wenn die Welt spricht?

„Unsere Taten sollen für uns sprechen“, hört sich ja sehr schön an, ist aber reiner Mumpitz, soweit dieses Land in Betracht kommt. Ja, wenn die andern dasselbe täten!

Aber die ganze Welt spricht, schreit, brüllt, und alles gegen Deutschland. Und Deutschland schweigt!

Warum schweigen, wenn die Welt spricht?

In den letzten Tagen häufen sich die Anzeigen in den Fachzeitschriften von Films, die „mit Erlaubnis des Generalstabes der deutschen Armee“ genommen wurden. Wie ich das bedauere. Diese Bilder sind nicht dazu angetan, das zu vollbringen, was meine Artikel bezwecken: einen Umschwung der amerikanischen Stimmung zugunsten Deutschlands!

Ich lese zwar, dass einer der bedeutendsten und bekanntesten deutschen Filmfabrikanten als Berater des Generalstabes herangezogen wurde, die Filmierung zu überwachen. Ich gebe gerne zu, dass der Herr alles weiss, was Films betrifft. Er weiss aber nicht, was das amerikanische Volk will; er weiss nicht, was wir hier brauchen; er weiss nicht, wie man hier Stimmung macht; er kennt weder die

Mittel, noch die Wege, die richtigen Films richtig auf die richtige Weise zu verbreiten; und, ich wiederhole, er weiss nicht, was man hier braucht und wie man es braucht.

Ich bin bereits zwanzig Jahre in diesem Lande; ich bin einer der Pioniere der lebenden Bilder-Industrie; ich schrieb mehr als dreihundert Szenarios für die bedeutendsten amerikanischen Fabrikanten; ich weiss, was man hier will und was man haben muss; weiss auch, wie man die Bilder durch ganz Amerika verbreiten kann und stelle mein Wissen gerne den Behörden zur Verfügung.

Warum schweigen, wenn die Welt spricht?

Er. Berthold A. Baer, Philadelphia, Pa.

Anmerkung der Redaktion: Der dem Generalstab beigeordnete Filmfabrikant hat lediglich technische Fragen der Kinematographie zu bearbeiten, die Frage der Verbreitung von Kriegsaufnahmen muss durch die Behörden und durch den Eifer der Fachinteressenten in die richtigen Wege geleitet werden. Daran müssen wir also alle arbeiten.

Die Kinematographie der Arbeit.

Der Schauspieler, der sich bei seinen Bewegungen kontrollieren will, stellt sich bekanntlich vor den Spiegel, um sich von diesem unbestechlichen Beobachter sagen zu lassen, ob er gefällig spielt, oder ob er seine Gesten besser wählen müsse. Das ist ein sehr interessanter Prozess. Der Mann vor dem Spiegel tritt gewissermassen aus sich selbst heraus, und das handelnde Subjekt wird zugleich zum beobachteten Objekt. Und diese Beobachtung ist oft so wertvoll, dass sie ganz unentbehrlich erscheint. Was wäre mancher Mime ohne seinen Spiegel?

Und doch ist die Wiedergabe, welche der Spiegel zu leisten vermag, in gewissem Sinne unvollständig — so treu sie auch sonst ist. Denn die lebenden Bilder, die dieser Apparat unermüdlich zu liefern bereit ist, erscheinen nur ein einziges Mal, und dabei halten sie zeitlich absolut genau mit den Vorgängen Schritt, welche sie abbilden. Denn wenn unser Schauspieler den Wunsch äusserte, das Bild seines Spiels später ein zweites Mal zu sehen, so würde der Spiegel, wenn er ein lebendiges Wesen wäre, höflichst ablehnend mit den Schultern zucken und erklären, dass er sich darauf nicht einlassen könne.

Das ist aber ein Mangel. Denn ein Bild wird von uns erst gründlich erfasst, wenn wir es mehrfach beschauen können. Und Vorgänge, welche bereits mehr oder minder der Vergangenheit angehören, vermögen wir oft weit unbefangener zu betrachten und richtiger zu beurteilen — als gegenwärtige.

Das beobachten wir häufig, wenn wir z. B. eine Landschaft wiederholt sehen. Da tritt etwa im Bilde irgend eine Bergspitze etwas auffällig hervor. Beim ersten Studium der Landschaft beachten wir sie vielleicht kaum. Ein zweites und drittes Betrachten schiebt sie schon mehr in den Vordergrund der Aufmerksamkeit, und wenn wir den Blick immer wieder über das Ganze schweifen lassen, so gewinnt das zuerst kaum Bemerkte schliesslich doch seine Bedeutung als etwas Hauptsächliches. Und wenn der Spiegel in stände wäre, nach Art einer gefälligen Repetieruhr seine Vorstellungen zu wiederholen, so würde er auf Vieles aufmerksam machen können, was uns beim einmaligen Sehen entgeht.

Gerade auch das spätere Beschauen ist lehrreich, wie wir schon andeuteten. Das bemerken wir vielfach. Der

Schriftsteller nimmt z. B. eine alte Arbeit vor, die er vor Jahr und Tag geschrieben hat, um sie wieder durchzulesen. Sieht er nicht dann alles mit viel klarerem Blick? Aber man braucht kein Mann der Feder zu sein, um Derartiges zu erleben. Alte Briefe, die wir einst selbst geschrieben, kommen uns wohl gelegentlich wieder zur Hand, und es ist interessant und lehrreich, sie noch einmal zu überfliegen. Klingt nicht dann manches in ihnen ganz anders als damals, als jene Zeilen verfasst wurden, und als wir sie unmittelbar darauf noch einmal überlasen?

Dazu kommt noch ein wichtiger Punkt. Lassen wir irgend eine unserer Leistungen später wieder in Wort und Bild auftauchen, so wird nicht nur ihre Reproduktion eine abgeklärtere Beurteilung geniessen. Jene bedeutet vielmehr auch ein kleines historisches Dokument, das zum Vergleich mit dem einladet, was wir jetzt sind und können.

Der Leser wird unschwer erraten haben, worauf diese Erörterungen abzielen. Der Film ist es natürlich, welchen wir im Auge haben. Denn er erfüllt die Forderungen vorzüglich, welche wir eben aufgestellt haben. Fast unbeschränkt leistungsfähig, im Notfall durch Reproduktion vermehrbar, führt uns das Band der lebenden Bilder seine Szenen beliebig oft vor die Augen. Hunderte von Malen rollt der Film ab, um uns Gelegenheit zu geben, alles auf das genaueste zu beobachten; und noch nach Jahren steht er zu Diensten, wenn wir die Vergangenheit lebendig werden lassen wollen.

Hat sich der Leser schon einmal selbst im Film geschaut? Hat er sein Ebenbild aus dem Rahmen einer Schaulfläche hervortreten und ihm vielleicht gar zulächeln gesehen? Kaum. Denn im allgemeinen ist es ein seltenes Spiel des Zufalls, wenn der Gast im Kinotheater zugleich Schauspieler oder Statist ist. Aber wer sich einmal im lebenden Bild beobachtet hat — und an Aufmerksamkeit wird es dabei nicht gefehlt haben —, der hat gewiss recht interessante Beobachtungen angestellt. Und er hat sich sicher über Dies und Jenes gewundert. Habe ich mich so bewegt? Habe ich so gestikuliert? Das sind Fragen, welche auftauchen, wenn sich jemand im Kino selbst zu beobachten Gelegenheit findet.

Es ist ja eine bekannte Tatsache, dass wir die Eigentümlichkeiten unserer Nachbarn weit besser zu erfassen